

Moralische Konflikte auf der Bühne. Chancen und Grenzen der Förderung ethischer Urteilskompetenzen durch das Theater

Spätestens seit Friedrich Schillers Definition der Schaubühne als moralische Anstalt wird das Verhältnis zwischen Theater und Moral in immer neueren Ansätzen diskutiert. Diese mögen zwar im Rahmen der Literatur- und Theaterwissenschaft eine nachhaltige Wirkung gehabt haben, ihre Bedeutung für die Ethik ist allerdings eher begrenzt spürbar.

Gegenwärtig lassen sich neue Tendenzen im Verständnis der Rolle, die das Theater in Sache Moralförderung spielen kann, aufspüren. Diese sind deshalb von besonderem Interesse, weil dabei Mitleid und Empathie – deren Förderung Autoren wie Richard Rorty und Martha Nussbaum als ein wesentliches Vermögen der sogenannten narrativen Künste verstehen – keine primäre Bedeutung zugeschrieben wird. Stattdessen tritt die Darstellung von moralisch problematischen Szenarien *als* moralische Konflikte in den Vordergrund, womit die Herausforderungen eines angemessenen moralischen Urteils und dessen Begründung explizit ausgetragen werden. Diese Herangehensweise lässt sich sowohl im Rahmen der Theaterpädagogik, die sich nicht nur im Lande zunehmenden Interesses erfreut, als auch bei öffentlichen Aufführungen, von denen Ferdinand von Schirach's Stück *Terror* das möglicherweise bekannteste Beispiel bildet.

Dieser Vortrag nimmt sich vor, das Potential aber auch die Grenzen des Einsatzes von Theater als Vermittler moralischer Kompetenzen sowohl für die Ethikdidaktik, als auch für die breite Öffentlichkeit, zu untersuchen. Ein besonderes Augenmerk gilt der sich gegenwärtig etablierenden szenischen Strategie, bei der die Zuschauer aktiv zum Urteilen, oder aber auch zur Urteilsbegründung aufgefordert werden. Inwiefern diese partizipativen Ansätze die Chance bergen, neben der szenischen und unterhaltsamen Wirkung, tatsächlich moralische Kompetenzen und möglicherweise auch politische Wirksamkeit zu erzielen, gilt es zu erkunden. Darüber hinaus soll in die problematischen Implikationen eingegangen werden, welche die Erschaffung eines Spielraums für die direkte Abstimmung des Publikums nach der theatralischen und filmischen Aufführung mit sich bringen kann. Dabei werden Überlegungen zum Verhältnis zwischen gerichtlichen und theatralischen Inszenierungen, zwischen rechtlischem und moralischem Urteilen angeschnitten und die Tragweite der Spektakularisierung moralphilosophischer Argumentationen sowie der Herbeiführung eines fiktiven direktdemokratischen Abstimmungsverfahrens über brennende Probleme von Ethik, Recht und Politik hinterfragt.